



Gleichheitsmonitor 2016

Im Gleichheitsmonitor veröffentlicht das Denknetz jährlich einige Kennziffern über Verteilung und Ungleichheit in der Schweiz. Berücksichtigt werden dabei immer die zuletzt verfügbaren Daten. Zu den in den Vorjahren publizierten Kennziffern können sich Differenzen ergeben, da Datenreihen von Zeit zu Zeit aktualisiert werden und das zuletzt verfügbare Jahr oft noch provisorische Daten enthält.

Kennziffer	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Reale Lohnveränderung in Prozent ¹	-0.4	2.6	0.1	0.7	1.5	1.0	0.8	1.5
Arbeitsproduktivität in Prozent ¹	0.5	-2.1	2.5	-0.2	0.6	1.5	0.7	0.7
Veränderung der Verteilungsbilanz in Prozent ¹ (Reallöhne – Arbeitsproduktivität)	-0.9	4.7	-2.4	0.9	0.9	-0.5	0.1	0.8
Bereinigte Lohnquote ²	56.1%	53.2%	49.7%	53.0%	52.9%	53.4%	54.9%	54.6%
Bruttolöhne, 9. Dezil/1. Dezil ³	2.76		2.76		2.96		2.62	
Bruttolöhne, 9. Dezil/5. Dezil (Median) ³	1.82		1.83		1.88		1.77	
Rückstand der Frauenlöhne (bezogen auf Medienlohn), privater Sektor	19.3%		18.4%		18.9%		15.1%	
Verfügbare Äquivalenzeinkommen 9. Dezil/1. Dezil, Gesamtbevölkerung ⁴	3.6	3.5	3.4	3.6	3.5	3.3	3.4	
Verfügbare Äquivalenzeinkommen 9. Dezil/Median, Gesamtbevölkerung ⁴	1.9	1.9	1.8	1.8	1.8	1.8	1.9	
Gini-Koeffizient, verfügbares Einkommen ⁴	0.31	0.31	0.3	0.3	0.29	0.29	0.29	
Gini-Koeffizient, steuerbare Äquivalenzeinkommen ¹⁰	0.5	0.49	0.5	0.51	0.5			
Lohnschere: Verhältnis der Tiefelöhne zu den gewichteten Höchstlöhnen in SMI-Firmen ⁵		1:153	1:124	1:120	1:135	1:132	1:128	1:150
Anteil des reichsten Prozents der Steuerpflichtigen am gesamten Reinvermögen ⁶	39.0%	39.8%	40.0%	40.1%	40.8%			
Erwerbslosenquote Total ⁷	3.4%	4.1%	4.2%	3.6%	3.7%	4.2%	4.4%	4.2%
AusländerInnen	6.0%	7.2%	7.5%	6.8%	7.0%	7.9%	7.9%	8.0%



Kennziffer	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Unterbeschäftigungsquote (Unterbeschäftigte in Prozent der Gesamtbeschäftigten) ⁷								
Total	6.3%	6.7%	6.0%	5.9%	6.2%	6.1%	6.5%	7.2%
Frauen	10.9%	11.5%	10.2%	10.1%	10.0%	9.8%	10.2%	11.6%
Sozialhilfequote (Beziehen- de von Sozialhilfe i.e.S. in Prozent der Bevölkerung) ⁸								
Total	2.9%	3.0%	3.0%	3.0%	3.1%	3.2%	3.2%	
AusländerInnen	6.0%	6.1%	6.0%	6.0%	6.0%	6.4%	6.3%	
Working-poor in Prozent der Erwerbstätigen ⁹								
Total	3.8%	3.9%	3.5%	3.7%	3.5%	2.7%	3.3%	
AusländerInnen	6.7%	4.9%	5.3%	4.7%	4.7%	3.9%	3.9%	
Frauen	5.7%	4.8%	4.8%	4.3%	3.7%	2.9%	3.5%	

Quellen/Erläuterungen

- 1 Lohnindex BfS, Arbeitsproduktivität nach Arbeitsstunden BfS (eigene Schätzung für 2015).
- 2 Lohnquote bezogen auf das Bruttonationaleinkommen, bereinigt mit dem Anteil der Arbeitnehmenden an den Beschäftigten. Bis 2014 gemäss VGR/BfS, für 2015 Quartals-aggregate Seco.
- 3 Lohnstrukturerhebung LSE BfS, privater Sektor. Oberstes Dezil: 90 Prozent aller Löhne liegen darunter, 10 darüber. Unterstes Dezil: 10 Prozent aller Löhne liegen darunter, 90 Prozent darüber. Median: der mittlere Lohn, 50 Prozent liegen darüber, 50 Prozent darunter.
- 4 BfS, Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC. Verfügbares Einkommen ist das Einkommen unter Abzug der obligatorischen Ausgaben wie Steuern und Sozialversicherungen. Das Äquivalenzeinkommen ist ein auf Einzelpersonen umgerechnetes Haushaltseinkommen.
Der Gini-Koeffizient ist ein Mass für die Verteilungsgleichheit. Bei einem Wert von 0 erhielten alle Haushalte gleich viel Einkommen. Bei einem Wert von 1 erhielte ein Haushalt alles, die anderen nichts.
- 5 Unia Lohnschere-Bericht 2009–2016. Für das Jahr 2015 wurden die Erhebungsgrundlagen verbessert, so dass ein Teil der erhöhten Spanne im Jahr 2015 darauf zurückzuführen ist. Die Spitzenlöhne sind aber 2015 trotz Frankenkrisse gestiegen.
- 6 SGB-Verteilungsbericht 2016, berechnet aufgrund der Daten der Eidg. Steuerverwaltung ESTV.
- 7 BfS SAKE, Erwerbslosenquote gemäss Definition ILO, 2. Quartal. Unterbeschäftigungsquote, 2. Quartal. Die Unterbeschäftigungsquote misst den Anteil jener ArbeitnehmerInnen, die einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen, aber eigentlich länger arbeiten möchten.
- 8 BfS Sozialhilfestatistik.
- 9 BfS Lebensstandard, soziale Situation und Armut. Definition: Prozentsatz der von Armut betroffenen Erwerbstätigen.
10 Eidg. Steuerverwaltung ESTV (2014), Statistik der direkten Bundessteuern.

Hans Baumann

1948, ist Ökonom und Mitglied der Denknetz-Kerngruppe. Als Berater, Dozent und Autor ist er für verschiedene Projekte tätig und sitzt für die SP im Gemeinderat von Dübendorf.

Kommentar

Nachdem sich 2014 die Nominallöhne noch um 0.8 Prozent erhöht hatten, betrug der Zuwachs



2015 nur noch 0.4 Prozent. Unter Berücksichtigung des Rückgangs der Konsumentenpreise resultierte aber für die ArbeitnehmerInnen trotzdem ein ansehnlicher Reallohnzuwachs von 1.5 Prozent.¹ Da es in den letzten Jahren immer reale Lohnzuwächse gab, stiegen innerhalb der letzten fünf Jahre die Reallöhne im Durchschnitt um 5.5 Prozent. Dabei ist zu berücksichtigen, dass wesentliche Kosten wie die Krankenkassenprämien, welche die Haushalte stark belasten, nicht im Konsumentenpreisindex berücksichtigt sind und dass deshalb nicht alle Haushalte in gleichem Mass vom Rückgang der Preise profitieren konnten.

Tiefelöhne und Frauen holen auf

Die Reallöhne stiegen auch stärker als die Arbeitsproduktivität. Das hat vor allem mit dem Frankenschock zu tun, den die Nationalbank am 15. Januar 2015 mit der Aufgabe des fixen Frankenkurses zum Euro auslöste. Die stagnierende Wertschöpfung zahlreicher Exportfirmen dämpfte das Wachstum der Arbeitsproduktivität. Da die Reallöhne schneller zunahmen, war die Verteilungsbilanz zwischen Kapital und Arbeit im Jahr 2015 für die Arbeitnehmenden positiv, während sie im Vorjahr neutral war und 2013 noch die Arbeitgeberseite auf der Gewinnerseite stand. 2014 ist die Lohnquote, das heisst der Anteil der Löhne am Volkseinkommen, angestiegen, nachdem die Quote in den Vorjahren auf etwa dem gleichen Niveau verharrte. 2015 ergab sich trotz des Rückgangs der inländischen Unternehmenseinkommen kein weiterer Anstieg der Lohnquote, weil die Bilanz der Vermögenseinkommen aus dem Ausland positiver war als im Vorjahr.

Die Lohnstrukturhebung des Bundesamts für Statistik BfS von 2014 gibt Aufschluss darüber, wie sich die Verteilung unter den Lohnbezügern verändert hat. Wer hat vom Wirtschaftswachstum der letzten Jahre mehr profitiert – die Tieflohnempfänger, die mittleren Einkommen oder die Spitzeneinkommen? Auch hier scheinen zum ersten Mal seit vielen Jahren die unteren und mittleren Löhne wieder etwas aufgeholt zu haben. Nachdem das Verhältnis zwischen dem obersten Dezil der Löhne und dem untersten Dezil bis 2012 stark angewachsen war, ging es 2014 mit 2.62 wieder auf ein Niveau zurück, das praktisch demjenigen von Anfang des Jahrtausends entspricht. Ganz ähnlich war die Entwicklung, wenn man das oberste Dezil mit dem mittleren Lohn vergleicht. Laut Lohnstrukturhebung ist das darauf zurückzuführen, dass die unteren Löhne deutlich mehr zulegten und gleichzeitig die obersten zehn Prozent der Löhne etwas zurückgingen. Dies ist sicher teilweise ein Erfolg der Mindestlohnkampagne der Gewerkschaften: Rund um die (verloren gegangene) Mindestlohninitiative gab es eine breite Kampa-



gne für höhere Mindestlöhne, wodurch zahlreiche Mindestlöhne in Gesamtarbeitsverträgen erhöht oder neue Gesamtarbeitsverträge abgeschlossen wurden. Gleichzeitig handelt es sich offensichtlich um eine gewisse »Konzentration gegen die Mitte«. Profitiert haben vom Aufholer der Tieflöhne offensichtlich vor allem auch Frauen. Zum ersten Mal ist der durchschnittliche Rückstand der Frauenlöhne gegenüber den Männerlöhnen 2014 deutlich zurückgegangen, nachdem dieser Unterschied 2012 sogar noch zugenommen hatte.

Der SGB-Verteilungsbericht 2016 bezweifelt das Absinken der höchsten Löhne zwischen 2012 und 2014 und führt dies auf eine veränderte Erhebungsgrundlage des BfS zurück. Das Ergebnis widerspreche den Resultaten der AHV-Statistik: Gemäss dieser haben die Spitzenlöhne (oberstes Prozent der Löhne) auch in den letzten Jahren nochmals zugelegt. Auch hat die Anzahl der Lohnmillionäre und Lohnhalbmillionäre nach einem Knick nach der Finanzkrise wieder deutlich zugenommen.²

Immer ungleichere Verteilung des Vermögens

Für die These einer in den letzten Jahren wenig veränderten Lohn- und Einkommensverteilung spricht, dass bei der Einkommensstatistik im Gegensatz zur Lohnstrukturerhebung keine Bewegung in Richtung mehr Gleichheit zu beobachten ist. Grundlage ist hier das verfügbare Einkommen der Haushalte. Es sind also alle Einkommen der Haushalte, beispielsweise auch die Renten- oder Vermögenseinkommen, berücksichtigt. Und die obligatorischen Abgaben wie Steuern und Sozialversicherungen sind bereits abgezogen. Das Verhältnis des obersten zum untersten Dezil wie auch des obersten Dezils zum mittleren Einkommen hat sich in den letzten Jahren kaum verändert. Das Gleiche gilt für den Gini-Koeffizienten, der gemäss Steuerstatistik leicht zugenommen, gemäss Einkommensstatistik leicht abgenommen hat.

Während die Schweiz bei der Einkommensverteilung im internationalen Vergleich im Mittelfeld liegt und sich die Verhältnisse in den letzten Jahren offenbar nicht stark verändert haben, sieht es bei der Verteilung der Vermögen ganz anders aus. Hier ist der Konzentrationsprozess in Richtung der grossen und grössten Vermögen ungebrochen. Schon seit langer Zeit ist die Schweiz eines derjenigen Länder der Welt, in dem die Vermögen am ungleichsten verteilt sind. Das hat sich nicht verändert. Im SGB-Verteilungsbericht wird aufgrund der Daten der Eidgenössischen Steuerverwaltung und früherer Untersuchungen aufgezeigt, welchen Anteil das reichste Prozent der SteuerzahlerInnen am Gesamtvermögen besitzt. Während Anfang der 1980er Jahre das reichste



Prozent rund 33 Prozent aller Vermögenswerte in der Schweiz besass, ist dieser Anteil bis 2007 auf rund 41 Prozent angestiegen. Nach der Finanzkrise 2008 betrug der Anteil noch rund 39 Prozent und ist bis zum letzten verfügbaren Jahr 2012 wieder auf den Höchststand von rund 41 Prozent gestiegen. Der Trend zur immer ungleicheren Verteilung setzt sich also nach dem kurzen Knick von 2008 wieder ungebremst fort.

Mehr Erwerbslose, weniger Working poor

Die Erwerbslosenquote ist trotz guter wirtschaftlicher Lage bis Anfang 2015 kaum zurückgegangen. Die Unterbeschäftigungsquote hat sogar deutlich zugelegt. Hier ist anzumerken, dass die Zahlen im Gleichheitsmonitor aus dem zweiten Quartal 2015 stammen. Wegen des Frankenchocks ist die Erwerbslosenquote dann bis Anfang 2016 auf den für die Schweiz hohen Wert von über fünf Prozent angestiegen. Es ist anzunehmen, dass damit auch die Unterbeschäftigung zunehmen wird.

Auf die beiden aufgeführten Kennzahlen zur Armut – die Sozialhilfequote und der Anteil derjenigen, die trotz Arbeit arm sind (Working poor) – hat sich die negative wirtschaftliche Entwicklung noch kaum ausgewirkt. Die Sozialhilfequote ist 2015 mit 3.2 Prozent auf dem Niveau des Vorjahres verharrt. Der Anteil der Working poor hat sich gegenüber dem Vorjahr zwar erhöht, über die letzten Jahre zusammen ergibt sich aber ein deutlich rückläufiger Trend, vor allem auch bei den erwerbstätigen Frauen. Das würde der positiven Entwicklung bei den unteren Löhnen entsprechen. Der Anteil der Löhne, die unter der Armutsgrenze liegen, hat tendenziell etwas abgenommen.

Anmerkungen

- 1 Quellen und Definitionen: siehe Fussnoten in der Tabelle zum Gleichheitsmonitor
- 2 SGB Verteilungsbericht 2016, S. 11/12.